

Sebastian Nestler: Performative Kritik. Eine philosophische Intervention in den Begriffsapparat der Cultural Studies

Bielefeld: transcript 2011 (Reihe Cultural Studies, Bd. 40), 308 S., ISBN 978-3-8376-1891-4, € 31,80

Seit der Gründung des *Birmingham Centre for Contemporary Cultural Studies* in den 1960er Jahren haben die Cultural Studies ihren Einfluss auf eine

Vielzahl von geisteswissenschaftlichen Disziplinen aufrechterhalten können, wobei sie selbst – oft den methodischen Bedürfnissen der jeweiligen Fachrich-

tung entsprechend – immer wieder entscheidende Transformationen erfahren haben. Die Methodologie und Theorie, vor allem aber die ideologiekritischen Implikationen der Cultural Studies, bilden das Fundament des vorliegenden Bandes von Sebastian Nestler. Wie der Untertitel des Bandes ankündigt, sollen die Cultural Studies dabei einmal mehr eine Modifikation erfahren, wobei hier die Subjekt- und Machttheorien Michel Foucaults und Judith Butlers sowie deren Konzepte des Performativen die begrifflichen Bezugspunkte darstellen sollen. Nestlers Arbeit setzt sich zum Ziel, die Cultural Studies unter Einbezug dieser Theorien für eine „kritische Medienpädagogik“ (S.24) fruchtbar zu machen, die sich besonders der Populärkultur und – spezieller – dem Independentfilm als hegemoniekritischen Gegendiskursen widmet, die alternative Subjektformationen aufzeigen sollen. Denn Populärkultur ist, so Nestler „sowohl einer der Orte der Reproduktion von Macht als auch der kritischen Reflexion und des Widerstands. Somit wird Populärkultur zu einem Dreh- und Angelpunkt der Analysen und Interventionen der Cultural Studies und der kritischen Medienpädagogik.“ (S.24). Das Ziel einer solchen kritischen Medienpädagogik sei schließlich die Formung eines kritisch-reflektierenden Rezipienten, der durch Interpretation zu der im Buchtitel angekündigten „Intervention“ befähigt sei, die „das Möglichkeitsspektrum [der Subjektbildung, Anm. MS] im Sinne eines *empowerment* erweitert.“ (S.26)

Nestler führt an diese ermächtigende Intervention heran, indem er zunächst in einem beinahe 200 Seiten

umfassenden Grundlagenkapitel die theoretischen Bezugspunkte illustriert und miteinander in Dialog bringt. Die Sprechakttheorie John L. Austins und ihr Einfluss auf den *performative turn* bilden den Ausgangspunkt, während die Ausführungen zum Begriff des Subjekts bzw. des Quasi-Subjekts und zum Machtbegriff bei Foucault und Butler den größten Teil des Kapitels einnehmen. Im dritten Teil stehen die „Artikulation von Identität und Politiken der Repräsentation“ (S.129) und somit der Mehrwert der Cultural Studies für die Analyse performativ generierter Subjekte in (filmischen) Repräsentationen im Mittelpunkt. Hier werden zentrale Theoretiker der Cultural Studies (Stuart Hall, Douglas Kellner, Norman K. Denzin, Henry A. Giroux) eingehend vorgestellt.

Die folgenden exemplarischen Analysen bilden mit nur knapp 60 Seiten den kürzesten Teil der Arbeit. Die Untersuchungsgegenstände sind die Filme *Dead Man* (1995), *Chasing Amy* (1997) und zwei Folgen der Fernsehserie *South Park* (2002 / 2007), sowie die Filme Wong Kar-wais, die in jeweils eigenen Kapiteln behandelt werden. An den ersten drei Analysekapiteln (*Dead Man*, *Chasing Amy*, *South Park*) ist zu bemerken, dass sie die zuvor erläuterten komplexen Theoriegebäude nur bedingt in die Untersuchungen einfließen lassen. Die Arbeit erfährt so zu Beginn des Analysekapitels einen Bruch in der argumentativen Kohärenz. Gerade wenn es um das Projekt einer kritischen Medienpädagogik im Sinne einer interpretatorischen Intervention gehen soll, hätten die exemplifizierenden Analy-

sen ausführlicher sein können. Erst im vierten Analysekapitel wird schließlich anhand des Œuvres Wong Kar-wais der Bogen zum theoretischen Vorhaben geschlossen. Im Mittelpunkt der Analysen steht die für Judith Butlers subversives Performanzkonzept zentrale Resignifikation als eine Praxis der alternativen Subjektformation und einer hegemoniekritischen Umkehrung von Machtverhältnissen. Interessant wäre bei den Ausführungen zur naturalisierenden Funktion von genrespezifischen Codes und des Potentials ihrer Umkehrung in der Parodie der Einbezug eines filmwissenschaftlichen Parodiebegriffs gewesen, um die zuvor erläuterten Konzepte der Cultural Studies an die Untersuchungsgegenstände und ihre Spezifika anzunähern. Im Hinblick auf die naturalisierenden und ideologischen Funktionen von Filmgenres und Möglichkeiten der Denaturalisierung böte sich dabei eine Auseinandersetzung mit Rick Altmans in *Film/Genre* (London 1999) dargelegter Analyse genrespezifischer Kommunikationsmodelle und seines Konzepts der filmischen „regenrifi-

cation“ an, das ebenfalls an Ideen des Performativen anschließbar wäre.

Die Arbeit bietet schließlich in ihrem Vorhaben, die ideologie- und repräsentationskritischen Konzepte der Cultural Studies und der Philosophien Foucaults und Butlers zu einer Praxis der „kritischen Medienpädagogik“ zu führen, einige Anschlusspunkte an aktuelle medien- und kulturwissenschaftliche Diskurse. Wünschenswert wäre aber eine konkretere Engführung der aus den Theorien der Cultural Studies entwickelten Idee der „kritischen Medienpädagogik“ und filmwissenschaftlicher Ansätze gewesen, für die Konzepte der Genreparodie und des Spiels mit Signifikationsformen nichts Neues sind. Dadurch kommen einerseits die Filmwissenschaften und ihr bestehendes methodisches Instrumentarium zu kurz – das Vorgehen könnte zudem aber auch Gefahr laufen, ungewollt jenen Kritikern zuzuspielen, die den Cultural Studies interdisziplinäre und theoretisch-methodologische Beliebigkeit vorwerfen.

Mark Schmitt (Mannheim)